

Karl May †.

Karl May's Tod, der in der Nacht von Sonntag zu Montag in seiner Villa Shatterhand in Radebeul infolge Schlaganfalls erfolgt ist, hat in der deutschen Presse kein großes Echo ausgelöst. Von unseren größeren sächsischen Blättern, „Dresdn. Nachr.“, „Leipz. Neuest. Nachr.“, „Chemn. Tgbl.“ u. s. w., werden ihm nur wenige Zeilen gewidmet, die in der Hauptsache betonen, daß Karl May schon vor seinem tatsächlichen Tode als Mensch und Schriftsteller ein toten Mann gewesen sei, und große Berliner Blätter registrieren zum Teil lediglich die Nachricht von seinem Ableben, ohne seiner selbst weiter zu gedenken. Wenn irgendwo in seiner Anwendung das Wort: „So vergeht der Ruhm der Welt“ richtig war, so bei Karl May; noch vor wenigen Jahren von Millionen vergöttert und in den Himmel gehoben, war er für nahezu alle abgetan, als seine Prozesse mit Lebius und den Benediktiner-Patern Eusebius Schmidt und Ansgar Pöllmann alle Kreise über sein Vorleben unterrichteten, als seine Ankläger aus zahlreichen literarischen Kreisen seine schriftstellerischen Arbeiten ohne Einschränkung der Schundliteratur zurechneten und als ihm nachgewiesen wurde, daß er die zahlreichen Reisen, die er nach aller Herren Länder unternommen haben wollte, in der Hauptsache am Schreibtische ausgeführt hatte. Und doch liegt auch bei Karl May die Wahrheit in der Mitte und der Unterzeichnete hat, obwohl er seit Jahren gegen May im literarischen Kampfe stand, unumwunden zugegeben, daß die schriftstellerische Tätigkeit Mays neben ihren vielen zu verurteilenden Schwächen so manchemal höher gewertet werden muß, als seine absoluten Gegner es tun. Karl May war, das braucht nicht betont zu werden, in erster Linie businessman, er wußte, was das große Publikum verlangt und er servierte ihm die Kost möglichst reizvoll. Dazu war er nie verlegen, für sich und seine Werke die Reklame voll auszunutzen; wo sich ihm Gelegenheit bot, von sich reden zu machen und zu posieren, da stellte er sich in den Vordergrund und strich gern den Lorbeer ein, den ihm seine Verehrer männlichen und weiblichen Geschlechts reichten. Das haben aber auch andere und größere Leute als May getan und wer sich heute als Schriftsteller durchsetzen und vor allem aus seinen Werken auch klingenden Lohn ziehen will, der muß die Oeffentlichkeit auf sich lenken. Aber die Reklame allein hätte nie genügt, um aus Karl May für etwa zwei Jahrzehnte den vielgelesenen Mann Deutschlands zu machen; was auf Millionen von jugendlichen und älteren Herzen zündend wirkte, war seine glühende Phantasie, seine Begabung für die Schilderung freierfundener Ereignisse, die er bald mit romantischem Schimmer, bald mit nervenspannenden Brutalitäten zu umgeben wußte, war seine mehr oder minder genaue Kenntnis von Sitten und Gebräuchen fremder Länder, wenn er diese Kenntnis auch nur aus Reisen oder Reisebeschreibungen schöpfte. Als er später dieses Gebiet verließ, als er sich theosophischen Problemen zuwandte und vom Edelmenschentum schrieb, wandte sich so mancher von ihm ab, welcher ihm vorher treu zugetan war, das neue Gebiet wußte er nicht tief genug auszuschöpfen und Oberflächlichkeiten können hier nicht befriedigen. Und dann kamen jene Zeiten der Schnüffelungen und Entdeckungen; es wurde in seinem Jünglings- und Eheleben herumgesucht und allerlei an das Tageslicht gezogen, was ihm schaden sollte. Und hier hat May den entscheidenden Fehler gemacht, daß er nicht von vornherein alles zugab. Hätte er nach der ersten Veröffentlichung Lebius' im „Bund“ erklärt, daß all das, was Lebius da erzählt, in seiner Vaterstadt mit mehr oder weniger romantischen Zutaten von Mund zu Mund ginge, daß noch ältere Leute genug existierten, die von seinem lockeren Leben Zeuge gewesen seien, hätte er seine Verfehlungen und Strafen ohne Einschränkung zugegeben: es wären wohl nur wenige gewesen, die nicht gemeint hätten, daß die Sünden der Jugend durch ein vierzigjähriges, einwandfreies Leben getilgt wären und daß man dem Greis nicht anrechnen dürfe, was der Jüngling im Sturm und Drange gefehlt habe. Daß May hier der Selbstbezeichnung nicht statt gab, daß er nur zögernd auf die Beschuldigungen seiner unerbittlichen Gegner einging, das hat ihm so manchen seiner treuesten Anhänger entfremdet und ihm viele Sympathien gekostet. Aber noch war der Kreis seiner Freunde sehr groß und die letzte Vortrags-Veranstaltung in Wien am 22. März, in der er sich durch eine Erkältung den Keim des Todes holte, legte Zeugnis von der unbeschränkten Zugkraft des Namens May ab. Vor 2500 Personen sprach er über seine Theorie des Edelmenschentums und 2500 jubelten ihm zu.

Wenige Wochen über das Alter des Psalmisten sind ihm beschieden gewesen. Sein Körper, der bisher allen Aufregungen der letzten Jahre Stand gehalten hatte, war nicht mehr kräftig genug, um dem letzten Ansturm zu widerstehen. Ein sanfter Tod überhob ihm der Notwendigkeit, in seiner Vaterstadt vor Gericht

zu erscheinen und seinem Ankläger Rede zu stehen. Und der Tod löscht Kampf und Streit und vor den Augen unserer Bürgerschaft steht das Kind unserer Stadt, das allzeit treu zu ihr gehalten hat.

Dr. Alban Frisch.

Aus: Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt, 03.04.1912.

Dr. Alban Immanuel Frisch (1856–1934) Herausgeber und Redakteur.

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, April 2018